

Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Band: 2 (1931)
Heft: 4-5

Rubrik: Bericht über die Jahresversammlung des Schweizerischen Armen Erziehervereins am 18. und 19. Mai in Basel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wohl der Armen kam zu seinem Rechte.
Und manchem Tücht'gen ward der Weg gebahnet,
Mehr als er selbst und andere geahnet.

Ein jedes Bild zeigt weiter fortgeschritten
Das Werk, das Menschenliebe fördernd pfeget.
Worunter einst die Väter seufzend litten,
Den Kindern nicht mehr Grimm und Pein erregt.
Denn jede Zeit hat ihre eig'nen Schranken,
Und neues Bauen erst bringt sie ins wanken.

Wenn unser letztes Bild zu kühn euch scheint,
Zu hoch gegriffen jene kecken Ziele,
Bedenket, daß es Zukunftsträume meint!
Vorahnend schauen wir, was Mut und Wille
Zustande bringt, wenn Hand in Hand wir schreiten
Der Jugend bess're Zukunft zu bereiten.

Bericht

über die

Jahresversammlung des schweizerischen Armenenerziehervereins

am 18. und 19. Mai in Basel.

„Auf nach Basel!“ schrieen die wildmutigen Eidgenossen im August des Jahres 1444, als die heutigetierigen Armagnaken vor den Toren der Rheinstadt Einlaß begehrten. Es galt, in tollkühnem Ringen dem verhassten Feinde sein räuberisches Gelüsten für ein und allemal zu verleiden.

„Auf nach Basel!“ erzitterte der Wehruf durchs Schweizerland, als im selben Monat des Jahres 1914 die Flammen des Völkerkrieges an seinen Grenzen zu lodern begannen.

„Auf nach Basel!“ mahnt in weit friedlicherem Tone im April 1931 Herr Präsident Gossauer, der, einer zuvorkommenden Einladung der gastfreundlichen Stadt folgend, seine Gemeinde am 18. und 19. Mai dort versammeln will.

Daß Basel eine Feststadt ist und keinen seiner Gäste unbefriedigt nach Hause ziehen lassen will, ist eine altbekannte Tatsache. Daß wir aber, wir Kleinen und Armen, die so wenig im Lande von sich reden machen, und kaum daran glauben mögen, daß unser irgendwo Ehren warten, so großartig aufgenommen würden, mußte überraschen.

Die künstlerisch ausgestattete Festkarte mit dem prächtigen Titelbild, das verlockende Programm und die übersichtliche Teilnehmerliste, die zum voraus über die kommenden Gäste orientierte, und nicht zum mindesten der bescheidene Preis von Fr. 9.— pro Festkarte, — schon sie legen Zeugnis ab vom Wohlwollen, mit dem wir empfangen werden sollten. Basel „zieht“, 193 Teilnehmer stehen auf der Liste, am Abendessen sind die 200 beträchtlich überschritten.

Konzentrationspunkt ist das bürgerliche Waisenhaus, mit Recht ein Stolz der Basler Bürgerschaft. Wie trotzig vornehm erhebt sich der eckige Wehrturm über die Fluten des nahen Stromes! Noch heute schön, unentbehrlich dem Auge, das von der imposanten Wettsteinbrücke her das ganze Gelände überblickt. Wohl hat die frühere Kartäuserabtei mit

eigener Kirche und Wehren andern Zwecken gedient — den friedlichen Mönchen, von der Außenwelt abgeschlossen, als die Stätte zur Erfüllung strenger Ordensregeln, gegen kriegerische Ueberfälle zur mittelalterlichen Festung ausgebaut — seit 1669 öffnet es armen Waisen seine Tore. Seine bauliche Eigenart aber hat es behalten und paßt sich dank gründlicher Renovation so gut der Neuzeit an, wie nur der schönste Prachtbau modernster Art.

Punkt 2 Uhr ertönt das Signal zum Beginn der Versammlung. Ein Grüpplein der geübtesten Tambouren hat sich auf dem „Dorfplatz“, altzeitlich kostümiert, aufgestellt. Mit Todesverachtung und amtlicher Steifheit, in ihrer Wichtigkeit sich fühlend, sich selbst vergessend, rühren sie ihre Schlegel und trommeln ihren eintönigen Marsch, bis auch der letzte der Gäste im großen Kartäusersaal sich verloren hat.

Herr Waisenvater Hugo Bein in Basel begrüßt als erster die Mitglieder des schweizerischen Armen Erziehervereins und ihre Begleiter. Im heimeligen Baslerdialekt orientiert er über das jetzige Leben im Waisenhaus, dessen Erziehungstendenzen und die Anpassung an die Forderungen neuzeitlicher Heimversorgung armer und verwahrloster Kinder. Viel besser als ich's hier wiedergeben kann, finden Sie Herrn Beins Ausführungen in unserem Fachblatt Nr. 7. Gestatten Sie mir also, Sie darauf hinweisend, weiterzugehen und auf die geschäftlichen Verhandlungen einzutreten.

Herr Präsident Gofbauer eröffnet die Tagung mit einem herrlichen Gruß. Allem voran setzt er seinen aufrichtigen Dank an Herrn Bein, der mit so großer, hingebender Arbeit die Zusammenkunft in Basel vorbereitet und möglich gemacht hat, den Behörden Basels, der Waisenhauskommission, — allen denen, die zur Durchführung des Festes so entgegenkommend Hand und Mittel boten.

Verschiedene Mitteilungen orientieren über Kaufmöglichkeiten vorliegender Schriften: die Hauptreferate des St. Gallerkurses der Vereinigung für Schwererziehbare — Heinrich Staubers Berufswahl — Broschüren über die Literatur der Jugendhilfe.

Es liegen mehrere Entschuldigungen vor von Freunden, die krankheits halber oder aus andern Gründen die Tagung nicht besuchen konnten. Wir bedauern ihre Abwesenheit und senden ihnen unsere Grüße nach Hause. Wo Krankheit der Verhinderungsgrund war, wünschen wir von Herzen gute Besserung und baldige Genesung.

Das Protokoll und der Festbericht der letzten Versammlung in Locarno werden genehmigt und dankend abgenommen.

Herr Nyffenegger nimmt Stellung zur Jahresrechnung pro 1930. Auch diese wird im Fachblatt erscheinen und in übersichtlicher Form genügend Aufschluß geben über den derzeitigen Bestand der Finanzen und Mitglieder. Ohne Widerspruch wird die große Arbeit unseres verehrten Quästors bestens verdankt und abgenommen. Als Beiträge pro 1931 belieben für die Vereinskasse Fr. 7.— inkl. Fachblatt, für die Hilfskasse Fr. 5.—. Wir ersparen dem Kassier Mühe und Verdruß, wenn wir die Beiträge per beigelegtem Postscheck entrichten. Säumige werden mit

Fr. 1.— Zuschlag belastet. Nichtmitglieder bezahlen das Fachblatt mit Fr. 3.—.

Zu Veteranen rücken vor die Herren Direktor Unliker, Tessenberg, Vorsteher Graf in Marbach, Vorsteher Haab in Mosnang und Frau Frauenfelder-Schenkel in Winterthur.

Eintritte sind 17. zu verzeichnen:

1. Bogelsanger Gottfried, Pestalozziheim, Schaffhausen.
2. Schwarzenbach Hans, Bürgerheim, Horgen.
3. Lüthi Rudolf, Viktoria bei Bern.
4. Fuchsle Hulda, Kinderheim Friedberg, Gsteigwiler bei Interlaken.
5. Frau Frischknecht, Kinderheim, Gossau (St. Gallen).
6. Indermaur, Diakon, Bruggen (St. Gallen).
7. Schlatter Maria, Hausmutter im Töchterinstitut Steig, Schaffhausen.
8. Graf Rudolf, Waisenvater in Schaffhausen.
9. Direktion der sozialen Fürsorge der Stadt Bern.
10. Bickel, Waisenvater, Herisau.
11. Oberschwester Marg. Basler, kath. Erziehungsheim, in Richterswil.
12. Pfarrer Bertsch, Dir. de l'orphelinat prot. Neuhaus, Straßburg.
13. Schwester Elisabeth Feigenwinter, Katharinenheim, Basel.
14. Frau Kaufmann, Konkordiastraße 7, Zürich.
15. Vorsteher Rohrer, Erziehungsanstalt, Effingen.
16. Pfister Hanna, Silberberg, Basel.
17. Bürgi Anna, Vorsteherin im Wartheim, Muri b. Bern.

Mit einem aufrichtigen Glückwunsch vermerken wir jeweilen das Avancement zum Veteranen. Mit herzlicher Freude nehmen wir Anmeldungen entgegen und reihen sie nach Genehmigung durch das „Volk“ unserem Verzeichnis ein. Wir wollen aber auch nicht unterlassen, der Austritte zu gedenken, wenn dies auch weniger erfreulich ist. Es fehlen in Zukunft:

1. Herr Waisenvater Bickel in Zürich.
2. Herr Vorsteher Ammann in Schönenwerd.
3. Herr Vorsteher Egli in Ellikon.
4. Frau Fischbacher in St. Gallen.
5. Fr. Knecht in Ganterswil.
6. Herr Fr. Müller in Friedeck.
7. Herr Sulzer in Horgen.
8. Fr. Bockhart, Sunnehalde, Langenhard.
9. Herr Hofmann in Murten.
10. Herr Kappeler in Wangen bei Dübendorf.

Vom Amte treten zurück:

1. Herr Clavadetscher, Waisenvater in Altstätten (St. Gallen). Nach 34-jährigem Anstaltsdienst und 14-jährigem Wirken an öffentlichen Schulen trat er in den Ruhestand.

2. Fräulein Marie Messerli ist als Vorsteherin der Anstalt Wartheim in Muri bei Bern zurückgetreten.

3. Herr Ammann in Schönenwerd sah sich gezwungen, aus Gesundheitsrückichten seine schwere Bürde niederzulegen.

4. Herr Bläuer-Lanz in Effingen — das vorgerückte Alter zwingt die tüchtigen Hauseltern zum Rücktritt. Herr Bläuer übernimmt die Leitung der Amtsvormundschaft in Brugg.

5. Herr Pfarrer Rohrer, unser hochgeschätztes Vorstandsmitglied, leitete seit 1892 das große Mädchenheim Viktoria bei Bern. Nie sank

sein Mut, nie seine natürliche Fröhlichkeit. Wer so lange unentwegt und treu in Liebe zum Beruf sein ganzes Sein dahingegeben hat, der darf getrost auch seinen Feierabend genießen.

Zu Rechnungsrevisoren werden gewählt die Herren Leu und Bein in Basel.

Kantonalkorrespondenten haben eine recht dankbare Aufgabe. Sie erstatten nach Neujahr dem Präsidium Bericht über alles Wesentliche, was in ihrem Kreise sich ereignet hat. Darunter sind namentlich auch zu verstehen freudige Anlässe in den verschiedenen Anstalten und Heimen, Wechsel, Jubiläen, Hochzeit usw. Dies alles gibt ihm Anlaß und Gelegenheit, intimere Bande unter den Mitgliedern anzuknüpfen. An alle diese Berichterstatter ergeht, wie schon früher, die eindringliche Aufforderung zur tatkräftigen Mithilfe. In Glarus geht dieses Amt an Herrn Baur in Mollis über. In Schaffhausen übernimmt es Herr Waisenvater Graf, in St. Gallen wird es Herr Direktor Altherr besorgen.

Herr Gofbauer berührt nochmals das Fachblatt und gibt der Kritik darüber das Wort. Beruhigend mag wirken, daß bis anhin nur am Mäntelchen gezupft wird, nicht am Inhalt, der unseres Erachtens fast einzig in Frage kommt. Ein Stein des Anstoßes ist jemandem der viereckige Block auf dem Titelblatt, andern ist das Wörtchen Arm im Namen im Wege. Es wird nie möglich sein, es allen gefällig zu machen, namentlich so lange nicht, als die Vorschläge der Kritiker nichts Besseres bringen.

Jedes Brettchen gibt zu hobeln, und wird's zum Schrein,

Setzt erst die rechte Kritik ein.

Hält sie der Mode stand, dem Geist der Zeit —

Was fragt man lang nach dem, was er enthält und beut.

Sicher bleibt der Aufruf des Präsidenten nicht ungehört, der alle zur Mitarbeit am Fachblatt und damit an unserer Erziehungssache auffordert. Wie viele Idealisten zählt nicht unser Verein, die wohl hie und da einen geistvollen Beitrag zu leisten vermöchten! Nur möge er bedenken: Wir sind arme Leute, die jegliche Redaktorenarbeit unentgeltlich zu entrichten haben.

Ohne Gegenantrag wird vorläufig am bisherigen Titelblatt festgehalten, auch erklärt sich die Versammlung einverstanden, daß alle zwei Jahre das Verzeichnis der Mitglieder und zahlenden Anstalten zu erscheinen hat. Den Aeußerungen über das Fachblatt schließt sich noch der Dank des Herrn Joß an, der im Namen aller die verdienstvolle Arbeit des Präsidiums würdigt.

Vereinsname, Sorgenkind, Stein des Anstoßes! Im Bewußtsein seiner Armut in finanzieller und geistiger Beziehung, in seiner bescheidenen Stellung des Dienens, kommt der Vorstand zum Schluß, einstimmig zu beantragen, beim bisherigen Namen zu verbleiben. Die Diskussion nimmt ihm den Boden unter den Füßen weg. Verschiedene Votanten machen geltend, daß die neuzeitliche Anschauung eine Namensänderung geradezu erheische. Das „Arm“ ist unhaltbar geworden, die Kinder sollen's nicht mehr spüren und hören. Diesen Stimmen gegenüber werden allerdings auch andere laut, daß gerade für die Pfleglinge, unseres Erachtens die Hauptsache, aus einer Aenderung wohl kaum ein Vorteil,

eine Erleichterung ihrer Lage resultiere. Sie sei um so weniger zu befürworten, weil in unserer schnell wechselnden Zeit kaum ein Name von längerer Haltbarkeit gefunden würde. Die Abstimmung muß entscheiden. Mit 53 gegen 45 Stimmen wird beschlossen, den Namen „Armenerzieherverein“ fallen zu lassen. Der Vorstand wird beauftragt, an der nächsten Versammlung in Zürich einen Vorschlag zu bringen. Stillschweigend beugen sich die fünf „Alten“ dem Beschluß des Plenums, nicht einmal daran denkend, daß eigentlich nach neuzeitlicher Auffassung nach dieser Abfuhr ein Kabinettwechsel zu erfolgen hätte. Vorläufig aber nagt ja der Zeitgeist nur an der Peripherie. Wir hoffen nun zuversichtlich, daß in den Vorschlägen ein glücklicher Wurf geschehe, der den Wechsel rechtfertigt, die sensiblen Gemüter befriedigt und — eine Lebensdauer analog des alten Namens erreicht.

Verschiedenes: Herr Tschudi erwähnt die Ferienvertretung und ladet zu ausgiebiger Inanspruchnahme der sich zur Verfügung gestellten Kräfte ein. So wird's manchem Hausvater oder dieser und jener Hausmutter, die doch so unendlich schwer sich abdirigieren lassen, möglich, einige Zeit der verantwortungsvollen Arbeit den Rücken zu kehren, um in den Ferien neue Kräfte zu sammeln.

Der Präsident kann die erfreuliche Mitteilung machen, daß wir im Frühling 1932 in Zürich zusammenkommen dürfen. Das Hauptreferat wird sich mit der Ernährungsfrage in den Anstalten und Heimen befassen.

Die Anregung, der Vorstand möchte die Frage prüfen, ob nicht eine Vermittlungsstelle zum Produktenbezug für Anstalten geschaffen werden könnte, wird entgegengenommen. Auch das Fachblatt stellt sich hiefür zur Verfügung.

*

Wer anderthalb Stunden im prächtig renovierten Kartäusersaal den geschäftlichen Verhandlungen gefolgt ist, den gelüstet es, auch die andern Räume des interessanten Waisenhauses zu besichtigen. „Anstalt ist Anstalt, was willst du da Besonderes sehen und suchen, mehr oder weniger findest du doch überall dieselbe Einrichtung, dasselbe Gesamtbild.“ So ist sich der gewohnt zu urteilen, der regelmäßig die Versammlungen besucht und die vielen Anstalten im Lande herum zu sehen bekommt. Stimmt das für Basel? Nein. Und namentlich deshalb nicht, weil dieses Waisenhaus nicht als solches gebaut wurde, sondern der Ansiedelung eines bedeutenden Klosters mit eigener Geschichte entsprang, nicht in ein einzelnes Gebäude verlegt wurde, sondern dieser mittelalterlichen Institution entsprechend eine für sich selbständige, große Wohnkolonie darstellt. Alles was klösterliches Bedürfnis, dem die nötigen Mittel zur Verfügung standen, unter der kunstfönnigen Leitung der Mönche zu schaffen und bauen verstand, das bietet sich da dem erstaunten Auge noch so wohl erhalten, so naturgetreu wieder. Es ist ein Dorf für sich — da liegt der geräumige Dorfplatz mit seinem heimeligen Brunnen, wie ein Kranz umstehen ihn die verschiedenen Gebäude, alle überragend die flotte Kirche, bewacht von gewaltigen Platanen. Zu Schutz und Wehr gegen feindliche Ueberfälle einerseits, zur Sicherung des inneren Friedens anderseits umschließt eine starke Ringmauer mit trozigem Verteidigungsturm die ganze Anlage.

Dies ist das äußere Bild. Und nun das Innere, der Ausbau, die Ausstattung. Was die neuzeitliche Forderung von einer solchen Bildungs- und Erziehungsstätte verlangt, das ist entweder da oder ist im Begriffe, unter fachgemäßer und weitsichtiger Führung instand gestellt zu werden. Das Waisenhaus Basel macht einen imposanten, in jeder Beziehung befriedigenden Eindruck. Und wahrscheinlich haben sich nachträglich auch diejenigen Gemüter beruhigt, die sich anfänglich daran stießen, daß einzig diese Anstalt zum Konzentrationspunkt der Basler Versammlung auszuweisen wurde. Wer hätte da noch mehr gewollt, zu weiterem noch Zeit gefunden?

Nach der langen Wanderung im ganzen „Städtchen“ herum lassen wir uns recht gern zum Imbiß einladen. Nur schade, daß er gerade in den „Regenwetterhallen“, und nicht in den „Schattenlauben“ geboten wird. So muß doch der Himmel dem strengen Programm gemäß sein launisches Gesicht noch ganz verhüllen und uns mit einem Regenschauer zeigen, wie wertvoll diese Unterstände für das Anstaltsvolk sind. Den Schinkenbrötchen mit Tee wird herzlich zugesprochen; es ist eine hochwillkommene Stärkung; denn das Wandern und sich Drücken in den vielen Gängen und Ecken macht Hunger, und bald schreiten wir zu neuer Arbeit.

Es gilt, wiederum im Kartäusersaal, der unterdessen zum Theater umgewandelt wurde, dem Werdegang des Hauses zu folgen. Das prächtige Festspiel fesselt von Anfang bis zum Schluß. Die musikalischen Einlagen wirken ganz eigenartig und verfehlen nicht, uns einen Einblick zu gewähren, wie im Waisenhaus die edle Musika mit großer Liebe und feinem Verständnis gepflegt wird. In reizenden Bildern und packenden Szenen entrollt sich uns die Entwicklung vom einstigen Kloster zum heutigen Heim erziehungsbedürftiger Waisenkinder der Bürgerschaft Basel. Sehr eindrucksvoll beleben die Bilder von 1700 und 1870. Unentwegt aber strebt der Zeitgeist vorwärts und ruht nicht, bis auch für das Anstaltskind das erworben ist, das ihm als Kind gehört. Das Zukunftsbild 1933 atmet Freude, Freiheit, Sieg. Die sinnige Veranstaltung, die so drastisch und anschaulich diesen kulturellen Werdegang in Bild und Wort zur Darstellung bringt, macht sowohl dem Verfasser als auch den Spielenden alle Ehre.

Raum ist es uns gestattet, unsere Glieder etwas zu strecken, auf dem „Dorfplatz“ den nötigen Luftwechsel vorzunehmen und uns von den mittelalterlichen Erziehungsdressuren unserer Vorbilder zu erholen, so mahnt Herr Bein ans Nachtesfen im großen Speisesaal. Er bleibt nicht ganz bei der Wahrheit. Zu Hause haben wir jeweilen auch ein Nachtesfen. Was wir aber da im Basler Waisenhaus einnehmen, ist ein Festessen, ein Bankett im wahren Sinn des Wortes. Grad alles mutet einen festlich an. Am langen Extratisch lassen sich die Ehrengäste, die Pressevertreter und die Mitglieder des Vorstandes nieder. Jedem ist sein Plätzchen durch ein schmuckes Kärtchen dem Range nach zugeteilt. Festlich! Die Vorstellung kann beginnen. Geraume Zeit entflieht, bis nur das mittelalterliche, der Neuzeit angepasste Klostermenu verdaut ist; vom andern nicht zu reden. Ein Festessen, gewürzt mit Markgräfler, echt Baslerart! Und nun die geistigen Zutaten!

Herr Bürgerratspräsident Dr. Miescher ergreift als Präsident der Inspektion des Waisenhauses zuerst das Wort. Sein schlichtes, vom wahren Geist edler Fürsorge getragenes Votum erntet reichen Beifall. Die Art und Weise, wie er sich zum angeborenen Recht des Kindes stellt, lebe es im feinen Hause unter normalen Verhältnissen oder zwingt es sein Schicksal unter die Macht fremder Menschen, legt ein beredtes Zeugnis ab vom hohen Standpunkt des Redners und erfüllt uns mit warmer Sympathie.

In trefflicher Weise antwortet ihm Herr Gofbauer. Er verdankt ihm seine schönen Worte, vor allem aber den hochherzigen Empfang und die großartige Bewirtung, die durch sein tatkräftiges Mitwirken dem schweizerischen Armen Erzieherverein die Basler Tagung unvergeßlich macht. Wenn er sich lobend über den derzeitigen geistigen Aufschwung im Leben des Waisenhauses ausspricht, und dies der initiativen Tätigkeit von Komitee und Hauseltern zuschreibt, so schießt er wohl kaum neben das Ziel. Das glückliche Leuchten auf den Zügen des Herrn Vordredners bestätigen, wie gut ihn unser Präsident verstanden hat. Mit Humor gewürzten Worten gibt Herr Dr. Miescher das Kompliment zurück. Ja, viel wert sind einmütiges Zusammenarbeiten von Kommission und Leitung einer Anstalt, hoch zu schätzen ist ein schönes Haus und dessen rationelle Einrichtung; die Hauptsache aber bleibt Herz und Liebe zur Sache. Liebe kann gegeben werden, ob das Haus groß oder klein sei, alt oder neu; auch die Zusammensetzung der Kommission ist nicht so wichtig. Das geistige Leben geht aus von der Liebe, die im Hause waltet, die alles trägt. Und der Kernpunkt, die Seele der Anstalt ist:

„Ein getreues Herz zu wissen, ist des höchsten Schatzes Preis.

Der ist selig zu begrüßen, der ein solches Kleinod weiß.

Mir ist wohl beim höchsten Schmerz; denn ich weiß ein treues Herz.“

Immer hören wir auch gerne unserem lieben Vizepräsidenten Herrn Tschudi zu, wenn er im altgewohnten, heimeligen Ton seine Gedanken zum Ausdruck bringt. Wie fein weiß er anzuspieren auf die Süßigkeiten der Stadt, auf die „Leckerli“, ebenso auf Herrn Jakob, der uns durch seine sehr schönen Lieder erfreut. Herr Tschudi verdankt dies alles aufs beste und hofft, in 25 Jahren mit ihnen fröhliches Wiedersehen feiern zu können.

Wer aber glaubt, wir hätten beim Abendessen nur kulinarischen Genüssen gefrönt und schönen Reden zugehört, der ist im großen Irrtum. Ein reichhaltiges Programm des verschiedensten Unterhaltungsstoffes sorgt dafür, daß niemand Heimweh bekommt.

„Guter Mond, du gehst so stille“ tönt mir heute noch in den Ohren fort; die „drolligen zwei Dorfschönen“ und erst „die gefehlten Buben“, — wie reizen sie die Lachmuskeln, und welch komisches Intermezzo enthillt sich uns im „Roman in der Waschküche“!

In diesem bunten Wechsel von Ernst und Humor, von Tafelfreuden und geistigem Genuß, schwindet der gesellige Abend nur allzu schnell dahin. Die Mitternacht drängt zum Aufbruch und bald kehrt wieder klösterliche Ruhe in die Mauern der alten Kartause ein.

Recht ernster Arbeit ist der zweite Tag gewidmet. Bis zum hintersten Platz füllt sich die altehrwürdige Waisenhauskirche. Ein großzügiges Geschenk krönt das schmucke Gotteshaus: die neue Orgel. Sieghaft erklingen ihre vollen Akkorde durch die akustische Halle. Einen sinnigeren, der Veranstaltung angepassteren Auftakt wüßte ich nicht zu finden, als das schöne Orgelspiel, das am Schlusse in den immer prächtigen Choral übergeht: „Großer Gott, wir loben dich.“ Auch das ist festlich, wenn auch in anderer Art.

Herr Gofbauer begrüßt die Anwesenden mit herzlichen Worten und eröffnet die Versammlung mit seiner ernsten, sehr eindrucksvollen Rede. Wer so seinen Verein liebt, mit ihm lebt, der weiß seinen Mitgliedern etwas zu sagen, das in ihren Herzen weiter klingt. Daß auch Herr Gofbauer die Regeln seiner Berichterstattung verläßt und uns aus seiner Erfahrung, seinem Studium, etwas geben will, wird sicher nur allseitig begrüßt. Die trefflichen Gedanken, die namentlich der zweite Teil seiner Rede enthält, sind wohl noch einer eingehenderen Prüfung wert. Sie erscheint im Fachblatt. Lies sie, lieber Leser, du hast sie dort im Zusammenhang in schöner, einfacher Sprache, wie sie Herrn Gofbauer eigen ist.

Die Hauptreferate liegen in den Händen der Herren H. Lämmel, Sekretär des weißen Kreuzes in Schaffhausen, und Dr. Stutz, Leiter der psychiatrischen Poliklinik in Basel. Sie übernehmen die schwere Aufgabe, über „Sexualpädagogik in der Erziehungsanstalt“ zu sprechen. Sexuelle Aufklärung der Jugend ist eine der intimsten Forderungen der Neuzeit. Gewisse Theoretiker erwarten von ihr geradezu das Heil der Welt. „In ihr sitzt so mancher ungelöste Knoten, mit ihr steigt oder fällt die Erziehung des Kindes, je nachdem sie richtig oder gefehlt gehandhabt wird.“ Dies die Sprache der heutigen Neuerer. Und dieses Wie ist der springende Punkt, über den uns die beiden Referenten belehren wollen. Diese heikle Sache läßt sich von zwei verschiedenen Standpunkten aus behandeln. Herr Lämmel faßt seine Aufgabe von der sittlich-religiösen Seite auf. Einzig in göttlichen Kräften sucht er die Hilfe aus innerer Not, weder die Wissenschaft allein, noch die bloße Belehrung, so ernst sie gemeint ist, kann genügen. Eine Methode der Sexualpädagogik gibt es nicht; Erfolg auf diesem Gebiete ist Gnade. Aus Herrn Lämmel spricht ein tiefer religiöser Ernst, weitgehende Erfahrung.

Herr Dr. Stutz vertritt den psychotherapeutischen Standpunkt. Aus ihm spricht der Arzt, der Gelehrte. Der wissenschaftliche Aufbau der großen Arbeit stellt an unser Fassungsvermögen fast zu große Anforderungen, so schnell können wir Laien derartige Kost nicht verdauen. Gut ist's deshalb, daß auch dieses Referat in unserem Fachblatt erscheint. So können wir uns an einem stillen Abend, so uns dies vergönnt ist, hinsetzen und die schwerwiegende Materie in aller Muße noch einmal durchkosten.

Wenn das Präsidium am Schlusse die beiden Referate aufs herzlichste verdankt, so tut er dies sicher im vollen Einverständnis der ganzen Zuhörerschaft, deren stille Aufmerksamkeit am besten beweist, wie sehr sie die Sache interessiert.

Damit findet die Tagung im Waisenhaus ihren Abschluß. Noch einmal gilt dem freundlichen „Gasthaus“ unser Gruß, unser herzlichstes Lebewohl. Dann pilgern wir zur „Safran“ hinüber; denn Basel will uns noch seine vornehmste Zunft zeigen und kosten lassen. Das feine Mittagessen, das hier bereit steht, setzt uns wirklich über alle „Schwierigkeiten“ des Vormittags hinweg. Und wenn Schillers Worte wahr sind: „Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort“, dann ist hier Tüchtiges geleistet worden. Ohne jeglichen Abänderungsantrag wird das reichhaltige Programm erledigt, die einzelnen Positionen ad acta gelegt. Auch hier fehlt es an geistigen Intermezzos nicht. Mit Spannung folgen wir der trefflichen Rede des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Im Hof. Im Namen der Feststadt heißt er uns willkommen. Basels Anstalten kurz streifend erwähnt er, daß fast alle in alten Häusern untergebracht seien. So ist er vertraut mit den Schwierigkeiten, mit denen die Erzieher zu kämpfen haben. Außerdlichkeiten fallen als belanglos dahin, wo die richtige Liebe waltet. Auch der Name tut wenig zur Sache; ob wir uns Armenierzieher nennen oder in Zukunft unter einer modernen Flagge segeln, ändert im Grunde genommen nichts. (Ein Balsamtropfen all denen, die gestern ihre alte, ehrwürdige Familienmarke den Rhein hinunter schwimmen sahen.) Wie sehr Herr Dr. Im Hof mit der Aufgabe des Erziehers fühlt, zeigt das Kränzchen, das er der Hausfrau windet. Wie selten kommt es vor, daß man der Hausmutter und ihren treuen Gehilfsinnen ihre aufopfernde Arbeit so herzlich verdankt, wie der Redner hier tut.

Einem inneren Drange folgend, schwingt sich noch Herr Pfarrer Rohner auf die Rednerbühne. Er will eigentlich nicht reden, er muß danken dem Verein, seinen Mitgliedern für all die Liebe, die er so lange hat genießen dürfen. Von seinem Posten als Hausvater tritt er zurück, nicht aber von der Sache der Armenierziehung. Sein großes Herz geht über von allem, das er in den vielen Jahren erleben durfte. Ein warmes Dankeswort sendet er auch an den alten „Schäublin“, sein Liederbuch, das er mit Freude während seiner langen Wirksamkeit verwendet hat. Wie freut er sich darüber, wie das Neue im Alten wurzelt, das Alte im Neuen sich wieder findet.

Basel hat noch weitere Anziehungspunkte. Wer die Nordwestmark unseres Landes besucht, darf den Zoologischen Garten nicht vergessen. Dies müßte den Basler beleidigen, auch wenn's ein Zürcher wäre. Gerne folgen wir der Einladung; denn wer will es uns verargen, wenn wir unsere Aufmerksamkeit noch ein Stündchen oder zwei den Tieren schenken möchten. Ein schöner Abschluß der Basler Tagung ist die Besichtigung dieser reichhaltigen Sammlung! Da werden nicht mehr schwere Probleme kommender Zeiten behandelt, da reden Tiere, wirkt Gottes Schöpfung in ihrer urwüchsigen Form, soweit nicht Menschenkultur und Eisengitter dem natürlichen Drange Halt gebieten. Beim gemütlichen Imbiß kommt nochmals der freundschaftliche Plausch zur Geltung. Hoch wollen wir sie schätzen, diese geselligen Stunden familiären Beisammenseins. Sie knüpfen neue Bande und festigen das Verhältnis, das uns so manch guten und schönen Gedanken nach Hause mitgibt, um unser trautes Heim noch wohnlicher

zu gestalten. So verlassen wir Basel, mit einem aufrichtigen „Dankegott“ im Herzen, mit der freudigen Hoffnung, einander im kommenden Frühling im schönen Zürich wieder zu treffen.

Eröffnungsrede

an der Jahresversammlung des S. A. V. (18. Mai 1931) in Basel

von E. Gofbauer, Waisenvater, Zürich.

Verehrte Versammlung!

Liebe Berufsgenossen!

Mit herzlichster Freude heiße ich Sie heute zu unserer festlichen Tagung willkommen.

Wir haben uns im bürgerlichen Waisenhaus der schönen, aufstrebenden Stadt Basel versammelt und sind an einem Ort, wo einst Mönche ihr friedliches Dasein lebten, um ihrem Gott zu dienen und den Wissenschaften und der Kunst zu huldigen. An ihrer Spitze waren feinsinnige Priore. Ist's nicht, als ob der Geist dieser frommen Väter zu uns komme und uns umgebe! In dieser Kirche zelebrierten sie die Messe und manch einer mag sich da auch kasteit haben. Alles ist Wandlung, sagt Goethe. Auch hier ist alles anders geworden, das Alte ist vergangen, Neues ist daraus entstanden. Alle diese Klosterräume dienen heute verwaisten Kindern als Wohnung. Von außen her dringt der Geist eines Holbein und Böcklin zu uns, haben sie doch auch in dieser einstigen Römerstadt gelebt und große Werke der Kunst geschaffen. Und wo ein guter Geist lebt, da dürfen wir uns niederlassen. Wir haben beim Besuch dieser neugestalteten Räume mit Freude empfunden, wie auch heute weitsichtige, gute Menschen am großen Werk der Waisenerziehung stehen. Ja, wir wollen freudig die neue Arbeit anerkennen!

Vor allem aus gilt der Dank der Regierung und dem Bürgerrat, welche die großen Mittel gewährt und auch uns Armenerziehern zur Durchführung unserer Jahresversammlung einen großen Beitrag schenkten. Wir danken aber ebenso sehr der Inspektion und unserm Freund Herrn Waisenvater Hugo Bein für das feine Verständnis, mit dem sie unsere Tagung so schön gestalten.

Wie lieb uns die Kinder gestern durch ihr Festspiel und Musik überraschten und erfreuten, wissen wir alle, auch dafür nochmals Dank, ebenso der Waisenmutter und dem Personal, die soviel Mehrarbeit freudig auf sich nahmen, und dem Organisten, der uns mit seinen Subeltönen begrüßt.

Herzlichen Willkommengruß entbiete ich auch den neuen Mitgliedern, die sich unsern Reihen anschließen. Helfen Sie mit idealem Sinn am Ausbau unserer Bestrebungen im Armenerzieherverein und am Fachblatt. Wir dürfen unsere Ideale auch in trüben Tagen nie verlieren und ohne Idealismus ist die Jugenderziehung nie vollwertig. Wir aber, die wir schon jahrelang im Amt stehen, wir wollen uns heute aufs neue geloben, wieder mit frischem Mut und frohem Sinn an unser Tagewerk